

da sollen sie klüger und besser werden. Im Schulunterrichte sollen sie richtiger und schneller sehen, besser verstehen, hören und sprechen, noch mehr nachdenken und selbstfinden lernen. Da sollen sie das, was draußen, unabhängig von ihrem Willen, ununterbrochen durch ihre Sinne wandert, ordnen und berichtigen und von neuen Gesichtspunkten aus betrachten lernen, vor allem aber an bestimmte, einen nützlichen Zweck verfolgende Beschäftigung gewöhnt werden, d. h. arbeiten lernen. Und sie wollen dies gern lernen, denn sie sehen, wie die Erwachsenen ihrer Umgebung auch arbeiten, sie sehen, wie diese sich mühen, etwas Nützliches, Brauchbares, anderen Dienendes fertig zu bringen, sie sehen, wie diese schreiben, andere lesen, malen, singen müssen, und nachzuahmen ist ihr Streben. Werden aber die Kinder angehalten, Kirschen zu formen, Zwiebeln zu fertigen, Pflaumen zu modellieren und anzustreichen, so ist das eine Tätigkeit, die sie noch bei niemandem sahen, und das Resultat ihrer Arbeit ist völlig unbrauchbar, nutzlos. Die Kugel mit dem Stiel ist ja keine Kirsche, sie sieht auch gar nicht so aus, es fehlen fast alle Merkmale der wirklichen Kirsche, und welches ist ihr Schicksal? Anfangs freuen sich vielleicht die Eltern, bald aber reden sie von unnützem Kram, der unnötigen Platz braucht und verstaubt. Die zum größten Teil vom Lehrer gefertigten Tonfrüchte wandern in die Kumpelkammer und zuletzt in den Müllkasten. So endet das Objekt ihres Lernens und Mühens. Soll das die künftige Arbeitsfreudigkeit und Wahrheitsliebe erhöhen?

Viel vorteilhafter für Lehrer und Kinder wäre es offenbar, wenn diese Formstunden draußen in freier Luft auf den Sandhaufen abgehalten würden. Dort spielen alle Kinder mit großer Freude, da bauen sie Häuser, Brücken, Tunnel, Keller, Höhlen, Bänke u. v. a. ohne Befehl und Kontrolle des Lehrers, und sie zeigen ihre ganze Kunst und Geschicklichkeit besser und lieber als in der Schulstube.

Durch die eigene Arbeit, nicht durch zwecklose Tändelei sollen sie zu der Überzeugung gelangen, daß sie Kraft genug besitzen, selbst zu finden, selbsttätig zu sein, und sie werden sich immer mehr anregen lassen, selbst zu überlegen, selbst zu suchen, nichts hinzunehmen, was sie nicht verstehen, nichts anzufangen, was über ihre Kräfte geht.

Um aber immer recht zu erkennen, was die Kinder schon wissen, ob sie das wirklich sahen, worauf es ankommt, um zu erfahren, ob sie ihre geistigen Kräfte wirklich gebrauchten und selbständig dachten und urteilten, bediene sich der Lehrer neben der bestimmten Frage auch manchmal falscher Schlüsse, die die Kinder zu berichtigen haben, und er gewöhne sie von vornherein daran, nicht jedes Urteil, was er fällt, nicht jeden Schluß, den er vielleicht vorsagt, ohne Prüfung hinzunehmen und ohne Überlegung nachzusagen. Die Neigung der Kinder, alles, was Erwachsene sagen, insbesondere alles, was aus dem Munde des Lehrers kommt, auf Treu und Glauben hinzunehmen und nachzuschwätzen, muß bekämpft werden, und bei allem Gedankenaustausch sollen die Kinder lernen, immer auf der Hut zu sein, daß nicht etwa etwas Falsches, den Erfahrungen Widersprechendes unterläuft, und daß sie nicht etwas nachsagen, was sie noch gar nicht verstanden haben, und wodurch sie sich möglicherweise blamieren. Versteht